

## Sechstes Kapitel.

## Mahegas Verrat.

Als der Missionär bei seiner Rückkehr aus dem Walde in das Zelt des Häuptlings trat, erblickte er Tamenund, auf einer Büffelhaut sitzend, gegen einen Ballen Tuch gelehnt. Der Rauch seiner reichverzierten Pfeife wirbelte in bunten Kreisen zur Decke der Hütte empor und suchte sich einen Ausgang durch die Ritzen und Spalten derselben. Kriegsbaar lauschte achtungsvoll und aufmerksam auf die Worte seines Vaters. Tamenund winkte dem Missionär, näher zu treten und sich nieder zu lassen.

„Der schwarze Vater weiß, daß dunkle Wolken am Himmel stehen,“ redete er seinen Gast an, „was sagt er dazu? Wird der Sturm ausbrechen oder die Sonne wieder scheinen?“

„Das weiß der große Geist! Scheint die Sonne wieder, so werden wir dankbar sein; bricht der Sturm los, so hüllen wir uns in den Mantel der Geduld.“

Ein wilder Blick schoß aus Kriegsbaars Augen, allein er entgegnete nichts, bis Tamenund ihn anredete. „Was sagt Kriegsbaar? Er möge sprechen!“

Der junge Häuptling erzählte nun, daß Wingenund auf einem Jagdausflug in der Ferne einen fremden Indianer erblickt habe. Im Gebüsch verborgen, habe er ihn vorbeigehen lassen und sei ihm dann verstoßen nachgeschlichen, um ihn zu beobachten.

Tief im Walde hatte sich der Indianer in einer Schlucht auf einem Erlentumpfe niedergelassen; auf einen leisen und wiederholten Pfiff erschien ein anderer, in welchem Wingenund zu seinem Erstaunen Mahega erkannte. Nach einer kurzen Unterredung, welche zu belauschen ihn die Entfernung verhinderte, hatten sich beide getrennt, und Wingenund war dem Fremden aufs neue gefolgt, der öfters stehen blieb und lauschend um sich blickte. Trotz aller Vorsicht,